

**Gottesdienstreihe „Du hast die Wahl“ - „Suche Frieden und jage ihm nach“**  
**Septuagesimae - 16.2.25 - 10.30 Uhr - St. Johannis Baptista Neuengeseke**

Liebe Gemeinde, liebe Geschwister,

I.

Was sagt die Bibel über Krieg und Frieden? Viel, sehr viel Unterschiedliches, und darunter sehr viel Verstörendes. Eine kleine Kostprobe. Auf der einen Seite Psalm 46: **„Gott macht den Kriegen ein Ende in aller Welt. Er zerbricht Bogen, zerschlägt Speiße und verbrennt Wagen mit Feuer.“** - Auf der anderen Seite Psalm 137: **„Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns getan hast! Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert.“** Gehen wir ins Neue Testament: Jesus spricht im Matthäusevangelium: **„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie sollen Gottes Kinder heißen.“** Derselbe Jesus spricht: **„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“**

Grell, unvereinbar. Wer schaut da durch? Aber ehrlich gesagt: Warum sollten wir da durchschauen? Wie alles sonst in der Moderne ist auch der Krieg ein weltlich Ding geworden, kühl durchkalkuliert und mittlerweile oft ein abstraktes Abschlachten vom Schreibtisch aus. Auch der Frieden wird, seitdem Immanuel Kant im Jahr 1795 seine Schrift „Vom ewigen Frieden“ veröffentlicht hat, philosophisch rein mit dem gesunden Menschenverstand begründet. Die Vereinten Nationen kommen ohne religiöse Begründung aus. Heilige Kriege werden doch nicht mehr geführt.

II.

Und wie ist es mit dem Moskauer Patriarchen Kyrill? Derzeit propagiert er den Kampf der wahren Orthodoxen Kirche und des russischen Staates gegen den verdorbenen heidnischen Westen mit seinen liberalen Werten. Der neue US-amerikanische Verteidigungsminister hat auf seinen Arm die Losung der Kreuzritter tätowiert: „Deus vult!“ – „Gott will es!“, und zwar die Vernichtung der arabischen Muslime. Der IS zieht für Allah in den Dschihad und schont dabei niemanden, auch die Zivilbevölkerung nicht. Die Religion ist heute immer noch eine Macht. Im Handumdrehen wird sie zur Brandbeschleunigerin des Krieges. Angewidert könnten wir uns von der Religion abwenden. Nicht wenige aufgeklärte Verächter der Religion tun es.

Doch sie verpassen etwas. Denn die Religion kann genau so gut eine Macht des Friedens sein. Vor ein paar Wochen sah ich im Netz eine Bilderstrecke aus dem Ukraine-Krieg. 25 junge schwer verwundete und traumatisierte ukrainische Soldaten hatten die Möglichkeit bekommen, als Gruppe zum Berg Athos zu reisen. Die Bilder zeigten junge, kräftige Männer, starke Kerle, zerfurchte bärtige Gesichter, Kolosse mit einem Bein und einer Prothese. Sie standen vor der Kirche und rauchten ihre Zigarette. Zwei trugen den Dritten – seine Beine waren ihm weggeschossen worden – die ausgetretenen Stufen zur Kapelle empor. Dieselben Hünen knieten in der Kapelle vor einer Ikone. Einer von ihnen zündete eine dünne Kerze an, ein anderer schrieb vor einer Marienikone die Namen der Liebsten auf einen Zettel. Der Artikel zitierte einen Arzt, der die Gruppe begleitete: „Diese fünf Tage auf dem Athos haben für die traumatisierten Männer eine größere therapeutische Wirkung als ein ganzes Jahr Psychotherapie.“

### III.

Ich selbst bin noch nie auf dem Berg Athos gewesen. Ich bin auch noch nicht im Krieg gewesen. Ich kenne weder die therapeutische Kraft der orthodoxen Spiritualität noch die Schrecken der Bombennächte und der Drohnenschwärme. Soll ich mich deshalb als evangelischer deutscher Theologe bei dem Thema „Krieg und Frieden“ für unzuständig erklären? Nicht meine Kompetenz und nicht mein Thema? Wer sich jetzt dem Frieden nicht zuwendet und ihn nicht von Herzen sucht, den wird der Krieg unversehens von hinten überfallen. Wer heute schweigt, den wird niemand morgen hören, wenn er ruft. Ja, wir Evangelischen haben keinen Athos und nicht die Wucht jahrtausendealter Riten. Wir haben unseren Verstand, unser Herz und die Heilige Schrift. Gottes Wort allein kann uns retten und uns gleichsam zum Athos werden in diesen kriegerischen Zeiten.

Es geht um nicht weniger und nicht mehr, als denjenigen, die im Namen Gottes zum Krieg aufrufen, mit der Schrift das Handwerk zu legen. Und es geht darum, den Verächtern der Religion, die mit ihrer Vernunft es ja auch nicht schaffen, den Krieg zu stoppen, die Kraft des Friedens Gottes zu zeigen, der höher ist als alle Vernunft. Deshalb also: Was sagt die Bibel zu Krieg und Frieden? Macht euch bereit, gürtet und stiefelt euch zum Anstieg auf unseren Berg Athos

### IV.

Talstation am Ägäischen Meer: Ich schaue in die Bibel, und es fing gut an. **„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. (...) und ruhte am siebenten**

**Tag von all seinen Werken.“** (Gen 1,31; 2,2) Am Anfang war der Friede. Ohne Kampf mit anderen Wesen, in sich ruhend, spricht Gott das Wort, das die Welt und das Licht und das Leben schafft. Am Ende ruht er inmitten seiner unendlich vielfältigen Schöpfung, nicht mehr für sich allein, sondern mit einem Gegenüber, seinem Ebenbild. Dieses Gegenüber aus Lehm hatte er geküsst und so seinen Geist eingehaucht. Das ist Friede. Shalom zwischen Himmel und Erde.

Warum zerstört der Mensch diesen Frieden? Warum will er mehr sein als Gegenüber Gottes, sondern werden wie dieser? Warum lässt er sich von Gier, Neid, Hass verleiten, bis zur Tat, bis zum Mord? Und dann sitzt er in der Falle von Gewalt und Krieg und kommt sein Leben lang nicht mehr da heraus. Warum? No answer. Die Bibel gibt keine Antwort. Sie stellt fest: wir Menschen, von Gott zum Frieden geschaffen, sind auf unerklärliche Weise und unentrinnbar in den Krieg verflochten, als Opfer und Täter, direkt und indirekt zugleich.

Dieses Schweigen der Bibel ist weise und gibt uns zu denken, die wir unter Gewalt und Krieg leiden. Weder können wir Menschen leichthin, mit ein wenig gutem Willen und gewissermaßen ein paar geteilten Bieren an der Theke den Krieg gütlich aus der Welt schaffen. Noch sollen wir Menschen uns zynisch oder resignativ mit dem Krieg abfinden oder gar anfreunden, solange wir auf der Gewinnerseite sind. Krieg ist ein Skandal und kein Geschäftsmodell, soll nach Gottes Willen nicht sein. Und das bedeutet für uns, die wir an Gott und seinen Frieden glauben: wir sind um Gottes Friedens willen unheilbar zerrissen, weil wir mit dem Unfrieden auf Erden nicht Frieden schließen wollen. Frieden müssen wir suchen, im klaren Wissen darum, dass wir ihn mit unserer Kraft nicht finden und erreichen werden, weil nur Gott die Wunde tief in uns heilen und Frieden stiften kann.

V.

Aufstieg

Das also ist das Erste, was das Alte Testament sagt. Daraus folgt ein zweiter Gedanke: Gott will nicht, dass die Welt, die er gut geschaffen hatte, der Menschen wegen im Chaos versinkt. Er bewahrt seine Schöpfung in der Sintflut und gibt den Menschen den Staat. An seiner Spitze stand seinerzeit der König. Und so wurde der König zum Stellvertreter Gottes. Innerhalb des eigenen Staates sollte er vernünftig für Ordnung und Sicherheit mithilfe des Gesetzes sorgen, und außerhalb des Staates für Frieden mithilfe der Kriege, die er gegen andere Staaten führte.

Das Alte Testament stellt jedoch zugleich eine Tatsache sehr nüchtern fest. Diese Feststellung macht das Alte Testament bis heute zu einem unübertroffenen modernen Buch. Auch die

Könige sind nur Menschen, und damit wie alle anderen auch in dem Kreislauf von Schuld und Gewalt gefangen. Ich erinnere an die berühmte Geschichte von König David und der schönen Bathseba. Dieser Auserwählte Gottes organisiert den Tod des Ehemannes von Bathseba. Alle ducken sich vor dem König weg und schweigen. Der Prophet Nathan muss den König überführen. Gottes Wort deckt den faulen Frieden auf.

Hier zeigt Gott unmissverständlich: Ein Friede, der auf Lüge, Unterdrückung und Gewalt gegenüber den Schwachen und den Unschuldigen beruht, ist für Gott genauso schlimm, wenn nicht noch schlimmer als der Krieg. Dem faulen Frieden sagt Gott den Krieg an. Der Prophet Jeremia bringt es auf den Punkt. **„Priester und Propheten gehen mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin, indem sie sagen: ‚Friede! Friede!‘, und ist doch nicht Friede.“** (Jer 8,10f).

## VI.

Blick auf den Gipfel. Der Weg wird steiler. Seht ihr da, unvermutet nah, und doch scheinbar unerreichbar, den Gipfel aufragen? Das letzte Wort des Alten Testaments über den Frieden ist, dass dieser zum Schluss stärker sein soll als der Krieg. Am Ende wird es wieder so werden wie am Anfang. Am Ende sorgt Gott selbst für den Frieden, den die Menschen nicht schaffen können. Eine Vision haben wir vorhin gehört, die vom kleinen Zweig, der aus dem gefällten Baumstamm empor sprießt, von der Wurzel Isais. Der Geist des Herrn soll auf diesem König der Endzeit ruhen. Genauso kühn ist die Vision von dem Gottesberg, zu dem die Völker hinziehen, um ihre Schwerter zu Pflugscharen zu machen. In dieser Vision gibt es gar keinen König mehr, sondern Gottes Wort selbst reicht aus, um den Frieden aufzurichten. Gottes Friede wird am Ende sogar über die Menschenwelt hinaus die ganze Schöpfung ergreifen. Hören wir ein letztes Mal dem Propheten Jesaja zu: **„Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern (...) Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter (...) Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRn, wie Wasser das Meer bedeckt.“** (Jes 11,6-8). Wie das Wasser der Urflut, aus dem alles einmal kam.

Davon träumt also das Alte Testament. Wie kommen wir auf diesen Gipfel?

## VII.

Das Neue Testament weist uns einen verblüffenden Weg. Es erzählt keine tausendjährige Geschichte, sondern nennt eine Person allein, ein kurzes Menschenleben, zu früh beendet. **„Er ist unser Friede“**, bekennt der Epheserbrief. Er meint Jesus von Nazareth. Der gewaltlo-

se, hingerichtete, auferstandene Wanderprediger Jesus ist der Messias, der den ewigen Frieden bringt.

Anders als viele Juden seiner Zeit hofften, tat er es nicht als politisch-militärischer Führer: **„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“**, sagt er zu Pilatus. Seinen Jüngern verspricht er: **„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“** Das ist kühn, das kann Angst machen. Jesus tröstet: **„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“** Und jetzt können wir jetzt den Ausspruch Jesu einordnen, wenn er sagt, er bringe das Schwert. Das bedeutet schlicht: wer sich für mich entscheidet, der gerät in Konflikt mit **„der Welt“**, mit denjenigen, die das nicht begreifen. Wer den Weg der Gewaltlosigkeit geht, der zieht Gewalt auf sich. Zugleich propagiert Jesus keinen absoluten Pazifismus. Er heilt den Sohn des römischen Hauptmann, hat keine Berührungsängste vor dem Soldaten und stellt ihn sogar allen anderen als Beispiel hin: **„Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden.“**

Gipfelkreuz: Frieden schafft Jesus also weder als militärische, noch als pazifistische Frontfigur. Er schafft den Frieden, indem er gar nichts mehr tut, sondern Gott handeln lässt. Am Kreuz bittet er seinen Vater genau für diejenigen, die ihm Gewalt antun: **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“** Diese Menschen, die ihn vernichten wollen, werden, ohne es zu wollen, Mitwirkende im göttlichen Plan der Versöhnung. Denn am Ende steht der Auferstandene vor den Jüngern, und sein erstes Wort ist: **„Friede sei mit euch.“** So, wie Gottes erstes Wort bei der Schöpfung Licht in die Welt brachte, und es war sehr gut, so bringt Jesu erstes Wort das Licht zu den Jüngern. Das Ende der Zeit bricht an, die Neuschöpfung beginnt bei denen, die am Ende sind.

### VIII.

Wir stehen auf dem Gipfel, Jesus vor uns. Die Ostersonne erhebt sich über das Meer. Sie blendet uns. Wir schließen die Augen. Mühsam öffnen wir sie. Jesus ist fort. Wir brechen auf, hinunter, beginnen den Abstieg, zurück nach Hause.

Zwischen dem Friedensgruß des auferstandenen Jesus und dem Ende der Welt, in dem der Frieden vollkommen sein wird, ziehen wir Christen unseren Weg durch die Zeit. Wir wissen, dass es Gott ist, der den absoluten Frieden schenkt. Jesus hat diesen Frieden vorgelebt, ist unter dem Unfrieden von uns Menschen gestorben, und hat uns, seine Jüngerinnen und Jünger, dazu aufgefordert, in dieser kriegerischen Welt Frieden zu stiften: **„Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“** Frieden in dieser Welt zu halten, wird niemals absolut

gelingen, sondern nur in Bruchstücken. Das immerhin sollen wir versuchen. Dafür gibt uns die Bibel zwei Hinweise. Auf dem Rückweg kommen wir an den Stationen vorbei, die wir beim Aufstieg berührt hatten.

Der erste ist im Alten Testament sehr bedeutsam: Wahrer Frieden, Schalom kann nur gelingen, wenn er mit sozialer Gerechtigkeit verbunden ist. Frieden der Mächtigen auf dem Rücken der Schwachen ist eine Friedhofsstille, ein fauler Friede, und gegen den müssen wir uns wenden. Um den Schwachen zu ihrem Recht zu verhelfen und sie vor der Vernichtung durch die Starken zu bewahren, kann es im äußersten Fall auch nötig sein, dass wir das Schwert ergreifen. Friede als starke Durchsetzung des Rechts – das ist zentrales Anliegen des Alten Testaments.

Der andere Hinweis: In dieser Tradition hat Jesus sich vor die Schwachen seiner Zeit gestellt. Und von der Feindesliebe gepredigt: Wahrer Friede setzt sich nur durch, wenn sich die Feinde versöhnen. Damit ist das Recht nicht ausgehebelt. Unrecht muss Unrecht genannt werden, der Gewalt muss Einhalt geboten werden. Aber aus der Spirale der Gewalt treten wir nur heraus, wenn wir den Mut haben, auf diejenigen zuzugehen, die mir Angst machen.

## IX.

Rückfahrt: Liebe Geschwister, die Besteigung des Athos ist zu Ende, wir stehen am Bahnhof von Thessaloniki und nehmen die Bahn Richtung Deutschland. Der Zugrüttelt uns durch. Die Fragen, die uns beschäftigen, lassen uns nicht in Ruhe. Wie kommt der Ukraine-Krieg zum Ende? Wie sollen wir uns im Israel-Palästina-Konflikt positionieren? Mit welchen Instrumenten sollen internationale Krisen gemeistert werden, wenn die UN und ihre transnationalen Tochterorganisationen systematisch von der neuen US-Amerikanischen Administration zerstört werden? Was sollen wir als Christen tun?

Ihr Lieben, darauf muss jede und jeder von euch seine eigene Antwort finden. Ich kann sie euch nicht vorschreiben. Wenn mich der Blick in die Bibel eines lehrt, dann dies: Gott hat etwas dagegen, dass sich Menschen auf ihn berufen, wenn sie Befehle zum Töten geben. Gott hasst den faulen Frieden. Gott ruft uns dazu auf, den Frieden zu suchen. Heute, in unserem Land, an dem Platz, auf den er uns gestellt hat.

## X.

Welcome back Germany. Umsteigen in München. Wir sehen die Delegationen der Sicherheitskonferenz auf dem Bahnsteig auf ihre Züge nach Hause warten. Wir grüßen sie und machen uns unsere Gedanken. Ich glaube nicht, dass es Gottes Wille wäre, wenn wir den Kopf

in den Sand stecken und zur Sicherung von Rohstofflieferungen vor dem Aggressor den Kopf einziehen. Das wäre ein fauler Friede. Hingegen erwartet Gott von uns, dass wir uns auf die Seite der Opfer der Kriege stellen, dass wir die schützen, die sich selbst nicht schützen können. Und das bedeutet wohl in diesen Zeiten nach menschlichem Ermessen, dass wir unsere Freiheit und die vieler anderer mit Waffen schützen.

Natürlich muss die Gewalt, die wir auszuüben bereit sind, natürlich müssen unsere militärischen Anstrengungen der Kontrolle und dem Recht unterworfen werden. Natürlich müssen wir nicht nur Mühe aufwenden, um Waffen zu produzieren. Wir müssen auch Mühe darauf verwenden, Konflikte zu lösen, bevor aus ihnen Krieg werden. Wie viele Kriege gehen auf das Konto des Klimawandels, auf das Konto ungerechter Handelsbeziehungen, willkürlich gesetzter ehemaliger Kolonialgrenzen.

## XI.

Ankunft in Soest, gleich holt uns jemand von der Familie ab. Blicken wir fort von den großen Weltfragen zu uns selbst. Wir können hier dem Frieden nachjagen. In unseren Familien: Welche Familie hat nicht ihre Leichen im Keller, die schon längst herausgeholt werden sollten? In unserer Straße: Wie viele Nachbarn und Nachbarinnen bräuchten von uns ein freundliches Lächeln, einen Gruß, einen Besuch, eine Hilfe beim Einkauf? In unserer Stadt: Initiativen, Gruppen, Vereine, auch Parteien warten auf unser Engagement. Viel ist möglich.

Die Liste ließe sich verlängern. Sie könnte jetzt uns schon den Atem rauben und die Arme sinken lassen. Wie sollen wir das schaffen?

St. Johannes-Baptist. Mit dieser Frage sitzen wir jetzt hier. Und wir hören die letzte Antwort Gottes. „**Kommt her zu mir, die ihr müheselig und beladen seid. Ich will euch erquickern.**“ Gott erwartet nichts. Er wartet darauf, dass wir bei all unserem Bemühen uns ihm anvertrauen. Er wird uns seinen Geist geben, der Frieden schafft. Er wird uns seinen Geist geben, der uns vor Mutlosigkeit bewahrt, wenn uns der Friede nicht gelingt. Und er will uns den Geist des Vertrauens geben, dass wir um Vergebung bitten, wenn wir in dem Unfrieden dieser Welt schuldig werden. Gott will, dass wir ihn bitten. Er wird uns hören und auf seine Weise erhören. Darum lasst uns jetzt am Ende dieser Predigt in der Stille bitten.

## ***STILLE***

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.